

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
2 (1888)**

51 (29.4.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190105](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190105)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:

bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
 vierteljährlich . . . 1 Mk. 50 Pf.
 für 2 Monate . . . 1 " "
 für 1 Monat . . . " 50 "
 excl. Postbefehlgeld.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
 für Politik und Unterhaltung.

Redaktion: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Kühn Vant-Wilhelmshaven.

Erstausg.
 jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.

Inserat:
 die vierpaltige Zeile 10 Pf.,
 bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnements-Einladung.

Am 1. Mai eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Norddeutsche Volksblatt“ zum Preise von 50 Pf. monatlich, 1,50 Mark vierteljährlich incl. Botenlohn. Beim Selbstabholen aus der Expedition 40 Pf. Bei der Post beträgt das Abonnement pro Quartal 1,50 Mark excl. Befehlgeld. In der Postzeitungsliste ist das „Norddeutsche Volksblatt“ unter Nr. 4086b eingetragen. Die Haltung unseres Blattes ist allgemein bekannt. Nach wie vor werden wir die Interessen des arbeitenden Volkes mit aller Entschiedenheit vertreten und in politischer Hinsicht für Anbahnung freisinniger Reformen wirken. Der Inhalt des Blattes werden wir, so viel als in unsern Kräften steht, möglichst vielseitig und reichhaltig gestalten, um uns dadurch die Zufriedenheit aller Leser zu erwerben. Wünsche oder Beschwerden in Bezug auf den Inhalt oder die Expedition des Blattes bitten wir uns gütigst mittheilen zu wollen, wir werden stets bestrebt sein, soweit als irgend möglich den gerechten Ansprüchen, die an das „Norddeutsche Volksblatt“ gestellt werden, nachzukommen. Indem wir unsere Freunde und Leser bitten, für immer weitere Verbreitung des „Norddeutschen Volksblattes“ zu sorgen, laden wir zugleich zu zahlreichem Abonnement ein.

Redaktion
 und Expedition des „Nordd. Volksblattes“
 F. Kühn — Vant-Wilhelmshaven.

Ein amerikanischer Arbeitskommissär über Streiks.

Der Kommissär des Arbeitsamtes für den Staat New-York, Mr. Peck, hat am 2. d. Mts. den 5. Jahresbericht vorgelegt, in welchem er sich sehr ausführlich über Arbeitsverhältnisse ausspricht. Er sagt:
 „Streiks, ihre Ursachen und Folgen, sind Dinge, die das Interesse, welches die Arbeiterbewegung hervorgerufen, schon seit Jahren in Anspruch genommen. Wäre der Arbeiter ruhig geblieben und hätte alles schweigend ertragen wie er es seit Jahrhunderten gethan, mit nur gelegentlichen Ausbrüchen, so wären wir in die Fußstapfen unserer Vorfahren getreten. Aber die langen Streiks, die Arbeiter-Organisationen, die wiederholten Störungen für Geld machende, kapitalistische Anlagen haben die Aufmerksamkeit auf die Forderungen und Wünsche der Arbeiter gelenkt. Die Ursachen der Streiks wurden eine wichtige Frage. Das Resultat der Streiks ist ein wichtiger Gegenstand. Der Lohnarbeiter lebt durch seinen Lohn. Ohne Arbeit kein Lohn, ohne Lohn keine Nahrung, kein Obdach, weder für ihn, noch für diejenigen, die von ihm abhängig sind. Es muß in der That ein großes, starkes Motiv sein, das einen Mann bewegen kann, die Arbeit einzustellen und sich selbst alles Erwerbs- und Lohnes zu berauben. Er macht häufig Irrthümer, aber es ist ihm immer jurstbarer Ernst. Er bewußt dies durch Selbstaufopferung, der schärfste Prüfstein für Treue und Princip, wenn nicht für Uthelilskraft und Klugheit. Selbst wenn der Streiker von seiner Organisation Unterstützung erhält, so ist dies nur eine Hilfe und niemals ein Lohn, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, sondern nur, um ihm über Hindernisse hinweg zu helfen. Streiks haben geholfen, die Löhne zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verkürzen, die Lage nicht einzelner Arbeiter, sondern der Menschen überhaupt zu verbessern. Ein Streik in einem Etablissement, wegen vernünftiger Gründe, endet oft mit einer allgemeinen Verbesserung.“
 Die Wälder haben ihre Arbeitszeit von 18 Stunden auf 12 reduziert. Den Neuntandtag verband der Arbeiter einen Streik. Die Löhne in verschiedenen Gewerken sind von 10 pCt. bis auf 30 pCt. gestiegen, weil die Arbeiter verschiedener Shops (Bäden, Geschäften) sich organisiert und ihre Forderungen zu stellen sich entschlossen haben. Selbst ein „verlorener“ Streik ist nicht immer ein unbedingter Verlust. Derselbe mag ein Versprechen, oder eine Verbesserung in anderer Weise mit sich führen. Wenn der Arbeitgeber auch den Streik nicht in seinem eigenen Heime, an seinen Nahrungsmitteln, seiner Bekleidung fühlt, wie seine Arbeiter, so hat er doch Rechnungen und Miethe zu zahlen, sowie anderen Forderungen zu begehnen, so daß es ihm nicht einerei sein kann, ob sein Geschäft stillsteht oder nicht. Selbst wenn ein Streik erfolglos ist, so bringt derselbe ihn doch auf den Gedanken, ein solcher könnte sich wiederholen und verhängnisvoll für ihn werden. Die Furcht vor einem anderen Streik steht ihm immer vor Augen und bewegt ihn, Gerechtigkeit zu üben. Die Majorität der Arbeitgeber ist ihren Arbeitern geneigt. Sie sind gewillt, das zu zahlen, was das Geschäft gestattet, soweit sie dies verstehen. Zwischen Geschäftleuten besteht starke Konkurrenz, während der Lohnarbeiter eigentlich

nur mit neu Hinzukommenden zu konkurriren hat. Ein bemerkenswerthes Resultat der Streiks, sowie der Organisationen im Allgemeinen, ist das Verlangen, von einer Saison bis zur anderen feste Raten festzusetzen.
 In dem Streik-Unterstützungsfonds finden wir einen, und interessanten Beweis für die Solidarität, die unter den Lohnarbeitern herrscht. Die Unions (Gewerkschaften, Fachvereine) unterstützen nicht nur ihre Mitglieder, sondern unterstützen sich gegenseitig in moralischer und finanzieller Hinsicht, gerade wie die Kapitalisten. Die Unions stehen zusammen, um ihr Prinzip zu verteidigen, und bringen der Sache halber große Opfer da.
 Im Cigarrengeschäft erhalten die Frauen dieselben Löhne wie die Männer; ebenso ist es in den Fertigungswerken. In anderen Industrien jedoch, die hauptsächlich von Frauen betrieben werden und in denen es keine Organisationen von Brauer, Zuckerbäcker, Gummi-Fabrikanten, Gas-Kompagnie und Anderer.
 In verschiedenen Gerichten, hauptsächlich in New-York und Brooklyn, wurden während des vergangenen Jahres Working-Delegates (eigentlich spazierende Delegirte — Arbeiter, die beauftragt sind, bei Streiks die Fortarbeitenden oder Neuarbeitenden für den Streiks zu gewinnen. A. d. Uebersetzer) und Streiter wegen angeblicher Gesetzesverletzungen vorgeführt, eine Folge der Kombinationen von Arbeitgebern, welche sich während der letzten 2 bis Jahre gebildet haben, um die Arbeitgeber vor den Forderungen der Arbeiterorganisationen sicherzustellen.
 Die Kombinationen standen in vielen Fällen einzelnen Arbeitgebern bei, welche mit ihren Arbeitern in Konflikt gerathen waren. Vor allen anderen war die Affoziation der Schuhfabrikanten in der Verfolgung von Boycottern und angeblichen „Verhörmern“ eifrig. Das Bureau untersuchte die einzelnen Fälle und führt dieselben unter verschiedenen Kapiteln über die einzelnen Industriezweige an, mit einem Vergleich der Auslegung des Gesetzes gegen „Verhörmern“ in anderen Staaten, sowie in England.
 Der Streik ist der letzte Protest des Arbeiters gegen die Gier, Unterdrückungslust und Rücksichtslosigkeit der Arbeitgeber. Der Streik ist nur eine der Thaten des sozialen Kampfes, er schädigt beide Parteien und sollte nur in Anwendung kommen, wenn alle anderen Mittel zur Beilegung von Differenzen erschöpft sind. Die Interessen der Arbeitgeber sollten bei Feststellung der Preise und der Geschäftsregeln in Erwägung gezogen werden, denn der Verkauf von Waaren wird durch die Nachfrage regulirt und der Preis wird durch die Produktionskosten mit Rücksicht auf den stets schwankenden Faktor der Konkurrenz bestimmt. Der Arbeiter weiß dies und er sollte deshalb, wenn er vernünftig sein will, solchen Lohn annehmen, wie der Arbeitgeber ihm, ohne seine eigenen Interessen allzusehr zu schädigen, zahlen kann. Es ist absurd, Arbeit und Lohn als einen einfachen Tausch zwischen gleichen Größen anzusehen. Der Arbeiter muß seine Arbeit verkaufen, um nicht zu verhungern, und da kommt es denn vor, daß er solche Löhne zu acceptiren hat, bei denen er die Vortheile und Rechte, welche die Gesellschaft ihm bietet und zu denen er als Mensch berechtigt ist, nicht genießen kann. Er ist eine lebende Waare mit häuslichen, sozialen und politischen Verpflichtungen und Erwartungen. Die Gesellschaft erlaubt ihm nicht, seine Freiheit zu verkaufen, aber sie gestattet ihm, seine Gesundheit und seinen Ruf preiszugeben; er kann im verkauften Schiffe zur See gehen, in ungesunden Shops arbeiten und seinen Nachkommen das Mard aus den Knochen pressen, indem er seine Kinder vorzeitig früh giebt, sind die Löhne bis auf das niedrigste Niveau herabgedrückt und stehen die Arbeiter in immerwährendem Kampf mit dem Verhungern.
 Ein wichtiger Punkt in jetziger Zeit im geschäftlichen Leben ist die Kombination von Kapitalisten, nicht in legitimen Gewerbe, sondern um Konkurrenz unter einander zu vermeiden und um sich gegenseitig zu unterstützen. Wegen wem? Es giebt nur zwei Dinge, gegen die das Kapital sich vereinigen kann: die Konsumenten oder die Lohnarbeiter. Diese kapitalistische „Kombination“ erscheint unter verschiedenen Namen; der heutigen Tages am bekanntesten ist „Trust“ (Monopol). Wir haben solche Verbindungen der Kohlenbarone, der Kohlen- und Zettol-Fabrikanten, der zur Arbeit anhalt — gegen Alles das hat die Gesellschaft nichts einzuwenden. Zum Streik greift der Arbeiter daher nur, wenn er durch die Noth dazu gezwungen ist. Die Löhne und Lebensweise vergangener Jahrhunderte bieten keinen Vergleich für die Jetztzeit, sie gehören der Geschichte an; sogar die enorme Erleichterung der Produktion und die riesige Vermehrung der Produkte kommen hier nicht in Betracht, denn die Bedürfnisse der Menschen haben sich in demselben Maße vermehrt. Und außerdem — ist nicht der Arbeiter gleichzeitig ein Produzent? Bringt er nicht

sein Gehirn und seine Muskeln als Beitrag zum nationalen Fortschritt und ist ihm nicht gelehrt worden, daß dem „Ochsen, der drischt, das Maul nicht verbunden werden soll?“ Leider hat das Publikum unser Bureau nicht in dem Maße durch Information unterstützt, als wünschenswerth gewesen wäre, denn der Amerikaner heßt nichts mehr, als Eindringen in seine Privatangelegenheiten. Und die Angaben, welche wir erhielten, waren in vielen Fällen ungenau. Das ist aber gerade nicht, was wir wollen. Wir wollen die Thatfachen forrest ermitteln und deshalb sollten vor allem die Arbeiter sich der Pflicht, genaue Angaben zu machen, nicht entziehen.
 Der Streik ist eine der wichtigsten Erscheinungen in der modernen Geschichte der Arbeiterbewegung. Wenn ein Streik erfolgreich ist, so ist dies das sichere Zeichen, daß ein Kampf durch zeitige Zugeständnisse hätte vermeiden werden können. Aber wenn ein Streik erfolglos war, ist es immer noch nicht gesagt, daß die Ursache dafür nicht begründet war. Die Erfolglosigkeit beweist nur, daß der Streik übereilt war. Hauptächlich junge Organisationen, welche ihre Forderungen probiren möchten, übereilen sich, während alte Organisationen, die Erfahrung besitzen, nur im äußersten Falle zum Streik schreiten.“
 So der Bericht.
 Für heute sei bloß auf die Thatfache aufmerksam gemacht, daß der Bericht den obersten Staatsbeamten im Arbeitsamte des ersten Staates der großen amerikanischen Republik zum Verfasser hat und genau so offiziell ist, wie in Deutschland zum Beispiel ein Bericht des Statistischen Amtes.
 Aus diesem Bericht erhellt, wie vollständig un begründet die Ansicht derer ist, welche da meinen, in den Vereinigten Staaten herrsche das reine Manchesterthum.
 In Wirklichkeit macht der Sozialismus dort in Regierungskreisen die überrassendsten Fortschritte. Jedemfalls sind auch auf dem Gebiete der sozialen Frage die Amerikaner uns „weit über.“
 B. V.

Politische Mundschau.

Vant, 28. April.

— 28. April. Eine Bekanntmachung des Staatsministeriums verbietet den Inhabern von Gast- und Schenkwirtschaften in den Stadtgemeinden Oldenburg, Jever, Barel und Restia und in deren Umgebung innerhalb eines Umkreises von 3 km, Schülern öffentlicher Lehranstalten aller Klassenstufen, Speisen und Getränke zu verabfolgen und ihnen den Aufenthalt in ihren Betriebslokalen zu gestatten. Ausnahmen von diesem Verbote sollen eintreten, wenn die Schüler sich in Begleitung ihrer Eltern, Vormünder, Lehrer oder Erzieher oder anderer zuverlässiger älterer Personen befinden, ebenso wenn Schüler durch eine mit der Unterrichtsstufe des betr. Schulpflichters, deren Schlichter erkenntlich gemacht sein muß, versehen Karte den Nachweis führen, daß sie Erlaubniß zu regelmäßigen Zusammenkünften in einem bestimmten Local ertheilt und den Inhaber dieses Lokals davon schriftlich verständigt hat. In den beiden letztgenannten Ausnahmefällen ist es indessen den Wirthen gleichwohl untersagt, den Schülern Branntwein zu verabfolgen, sowie denselben Credit zu gewähren. Zuwiderhandlungen sollen mit Geldstrafen bis zu 150 Mk. geahndet werden und hat der Inhaber der Wirtschaft für Zuwiderhandlungen von Deuten seines Wirtschaftspersonals einzustehen.
 — Als segensreiche Folge des Sozialistengesetzes wurde in der „Post“ hervorgehoben, „daß überall jetzt, wo Anhänger der Sozialdemokratie in größerer Anzahl in Betracht kommen, die extremste Richtung das Wort führt, daß Gedanken unverzüglich ausgesprochen werden, die man bis dahin vielleicht nur im vertrautesten Kreise anzudeuten für geeignet hielt, daß die wilden blutdürstigen Drohungen — selbst im Parlament verächtet man jetzt niemals auf einen solchen Schlußheft — gegenwärtig zum stehenden Repertoire der Führer der rothen Bataillone geworden sind. Etwas durchaus natürliches ist darin zu sehen, daß unter solchen Umständen die Elemente, die bereits im sozialdemokratischen Lager sich an dem schmetternden Klang der Gemaltiden berauscht, mit schnellen Schritten den Weg von da bis zur Propaganda der That, bis in das Kampfgebiet des Anarchismus zurücklegen.“ Den konservativen Herren können es die Sozialisten nun einmal nicht recht machen. Entweder sind die Sozialisten gemäßig, dann ist es eine segensreich Folge der erzieherischen Wirkungen des Sozialistengesetzes, oder sind sie nicht gemäßig, radikal oder extrem heißt die offizielle Bezeichnung, dann ist es wieder eine segensreiche Folge des Sozialistengesetzes. Das ist so konservativer Logik. Nun aber sind die Sozialisten dieselben geblieben und nur die omerativen Zeitungen finden ab und zu das Bedürfnis,

zu benutzen und den roten Lappen zu schwenken, um den Spießbürgern gaulich zu machen und die fernere Notwendigkeit des Sozialengesetzes damit zu beweisen.

In Sachen des Deutschen Tischlerverbandes, gegen den heute vor acht Tagen Berufungsverhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts zu Nürnberg stattgefunden, wurde heute das Urteil publiziert. Dasselbe lautet auf Freisprechung. Der Verband war bekanntlich vom Ministerium des Innern nach preussischem Muster als „Versicherungs-Gesellschaft“ erklärt und ihm der „Geschäftsbetrieb“ in Bayern verboten worden. Die Leiter des Verbandes, Tischler Kloss in Stuttgart als Zentralvorstand und Tischler Gisinger hier als Präzident-Berollmächtigter, ließen es aber auf die gerichtliche Entscheidung ankommen. Die Vertretung übernahm Herr Rechtsanwalt Kronacher hier. Schon das Schöffengericht erlaubte auf Freisprechung, wogegen jedoch der Amtsanwalt die Berufung ergriff. Heute sprach nun auch das Landgericht frei. Wenn die Arbeiter überall auf richterliche Entscheidung antragen würden, statt sich ohne Weiteres den polizeilichen Maßregeln zu fügen, so dürften die sächsischen Vereine der Arbeiter in Deutschland — wie leicht mit einziger Ausnahme von Leipzig, wo man schon so weit ist, die Gewerkschaften als „Geheimbünde“ zu behandeln — wohl bald etwas Lebensluft und Elbogenraum erlangen. Wir werden auf die höchst interessante Motivierung zurückkommen.

Die Frage, wohin die aus der Schweiz ausgewiesenen deutschen Sozialisten ihre Schritte lenken werden, macht den Mäthern viel Kopfzerbrechen. So wurde berichtet — und wir haben das ebenfalls erwähnt — daß Bernheim und Motzeler die Mithilfe haben, nach Belgien zu gehen, daß aber die belgische Regierung ebenfalls mit Ausweisungen vorgehen werde. Wie jetzt berichtet wird, haben die Ausgewiesenen auch nicht einen Augenblick daran gedacht, die belgische Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, die Neve und vielen anderen Anarchisten wie auch Sozialdemokraten so schlecht bekommen ist. Schweizer Mäther wissen auch mitzutheilen, daß der Polizeidirektor von Mailand an die Schweizer Grenze sich begeben habe, um die Ausgewiesenen dort eventuell in Empfang zu nehmen. Auch dieser Herr dürfte vergebens warten. Uebrigens hat man in den letzten Tagen in Turin wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Man will Dynamit gefunden haben, ebenso soll in Mailand ein großer Schlag gegen die Sozialisten bevorstehen. Es scheinen also in dem „liberalen“ Italien alle Vorbereitungen getroffen zu sein, um die erwarteten deutschen Sozialisten mit dem gebührenden Feuerwerk empfangen zu können. Schade, daß alle diese Liebesmühen umsonst sein wird.

Die „Berliner Volkszeitung“ erhält folgende Zuschrift: Ich habe erst jetzt von einer im reaktionellen Teil der „Volkszeitung“ von 27. März d. J. enthaltenen sogenannten Bezeichnung des Redakteurs der „Volkszeitung“ Herrn Max Schippel Kenntnis erhalten, in welcher ich als Verleumdung der Polizei und bei den letzten Staatsverordneten wählenden Kandidaten Spielzeug bezeichnet worden bin. Ich erkläre diese Behauptung für unwahr und werde im Interesse derjenigen, welche bei den verschiedenen Staatsverordneten- und Reichstagswahlen, bei denen ich Kandidat, ihre Stimmen für mich abgaben, auf Grund des § 186 St.-G.-B. v. d. R. gegen Herrn Schippel Antrag auf Strafverfolgung stellen.

Doktor Koch, Metalleur, Bergmannstr. 19.

Kassel. Am Montag erfolgte die Urtheilsverhandlung im Sozialisten-Prozess. Der Schreiner Puffel wurde von der Anklage wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung zum Zwecke der Vorbereitung der auf Grund des Sozialengesetzes verbotenen Zeitschrift „Der Sozialdemokrat“ freigesprochen, jedoch wegen einer ihm zur Last gelegten Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Schlosser Fuhn wurde der Theilnahme an einer geheimen Verbindung im obigen Sinne schuldig erkannt und ebenfalls mit drei Monaten Gefängnis bestraft. Von der erlassenen Unteruchungshaft werden Puffel 6, Fuhn 4 Wochen als Strafverbüßung in Anrechnung gebracht. Der Gerichtshof hatte nicht das Vorhandensein einer geheimen Verbindung, welche sich die Vorbereitung des „Sozialdemokrat“ zur Aufgabe macht, hier in Kassel angenommen, wohl aber die Existenz einer zu diesem Zwecke über ganz Deutschland verbreiteten Organisation, welcher der Angeklagte Fuhn nach den Feststellungen der Beweisaufnahme unzweifelhaft angehöre, während Puffel hinsichtlich des mit Befehl gelegten, eine größere Anzahl von Exemplaren des „Sozialdemokrat“ enthaltenden Paketes nur als Theiladresse geizt habe.

Gewerkschaftliches.

BREMEN, 28. April. Die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen der Bremer Zuspinnerei und Weberei erlassen folgenden Aufruf:

An die Arbeiter Bremen und Umgebung!

Seit langer Zeit sind die Lohnverhältnisse hier in der Bremer Zuspinnerei und Weberei in demjenigen bescheidensten Arbeiter und Arbeiterinnen äußerst traurige. Während den Anfängen innerhalb der acht bis zehnwöchentlichen Zeitspanne ein Tagelohn von 1.80 bis 2.00 Mk., erhalten die Spinner einen Tagelohn von 1.40—1.60 Mk., die Weber einen vierwöchentlichen Lohn von 16—18 Mk. Für diesen erbärmlichen Lohn müssen die Arbeiter dieses Establishments von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 1/2 Uhr thätig sein, mit Ausnahme einer halbstündigen Frühstückspause und einer einstündigen Mittagspause. Dazu kommt jedoch noch, daß die Arbeiter ihre Maschinen, die natürlich nicht während des Streikens benutzt werden dürfen, in den Pausen und nach Feierabend reinigen und zuzug müssen, was dann für die betreffenden Arbeiter eine Nebenarbeit von einigen Stunden oder den völligen Verlust ihrer Mittags- oder Frühstückspause bedeutet. Für diese Arbeit erhalten dieselben jedoch keinen Pfennig. Sonstige Nebenarbeit, zu deren

Bestimmung der Arbeiter laut Fabrikordnung bis zur Dauer von drei Stunden über die gewöhnliche Arbeitszeit verpflichtet ist, wird nur nach Verhältnis des schon mitgetheilten Tagelohnes bezahlt. Dagegen ist die Fabrikordnung unglücklich streng und mit Recht wohl mit einer Justizreform zu vergleichen. Für alle möglichen Bezüge hat diese Fabrikordnung Geldstrafen, deren Mindestbetrag 25 Pf. beträgt, die bei Zulipkommen oder Nichterscheinen jedoch im besonderen Vertheil der Zeit des Ausbleibens berechnet werden. Doch wie wollen einem demnach folgenden ausführenden Verdict die Befolgung der Details dieser lausen Fabrikordnung überlassen und uns auf die Mittheilung der nächsten Thatsachen beschränken.

Der erbärmliche Tagelohn hatte natürlich seit langer Zeit die Arbeiter den schließlichen Wunsch nahe gelegt, endlich einmal eine kleine Besserung dieser Zustände herbeizuführen und als nun am letzten Montag, den 23. d. Mts., die in der Fabrik beschäftigten Metallarbeiter an die Direktion eine Forderung auf Lohnerhöhung gestellt hatten, welche von dieser jedoch rundweg abgelehnt ward, erhoben sich wie ein Mann auch die Spinner und forderten eine Erhöhung ihres Tagelohnes von 1.50 auf 1.80 Mk. Daraufhin wurde ihnen dann jedoch bedeutet, daß sie eine Lohnerhöhung nicht bekommen, vielmehr sofort die Arbeit verlassen könnten. Auf diesen Befehl verließen sämtliche Spinner die Fabrik, auf Grund von dem ebenfalls auf das erbärmliche gelohnten Wehren u. s. w., so daß sich jetzt circa 900 Arbeiter und Arbeiterinnen jener Fabrik im Ausstand befinden.

Anschließend der hier mitgetheilten Thatsachen ersucht nun das unterzeichnete Komitee sämtliche Arbeiter Bremen und der Umgebung, den 28. April zur Fabrik der Bremer Zuspinnerei und Weberei auf das Streikens fernhalten zu lassen, da nur durch das fernhalten der Arbeiter die Direktionsbeschlüsse nicht ausgeführt werden kann, die gewiß bestreikenden und bescheidenen Forderungen ihrer Arbeiter zu bewilligen. Im Weiteren bittet dann das Komitee die Arbeiter Bremen und der Umgebung, wie überhaupt alle gerecht und edel denkenden Menschen, die Arbeiter dieser Fabrik in ihrem hartem, aber gerechten Kampfe durch Gewährung von Geldmitteln nachdrücklich zu unterstützen. Jede, auch die kleinste Gabe, wird mit herzlichem Dank angenommen! Wer helfen will, der beste rasch!

Das Komitee der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bremer Zuspinnerei und Weberei.

Geld, Briefe u. s. m. bittet man an die Adresse: Friedrich Vogel, Poststr. 14, zu übermitteln.

Hamburg, 24. April. Eine am Sonntag Nachmittag in Tüpatz's Saal abgehaltene Versammlung der „Bremington Schiffbau von Hamburg und Umgebung von 1880“ war so stark besucht, daß die Tische aus dem Saale entfernt werden mußten, um den Theilnehmern Eingang verschaffen zu können. Als einziger Punkt der Tagesordnung figurirte „die Lohnfrage“. Mehrere Redner wiesen darauf hin, daß die letzten Vereinbarungen mit den Arbeitgebern vom Jahre 1872 datiren und daß es in Anbetracht des bevorstehenden Jubiläumstages und der damit verbundenen schmerzlichen Erinnerung aller Lebensgefährten, sowie im Hinblick auf die fortwährend steigenden Miethpreise, Arbeiterwohnungen und sonst an der Zeit sei, dafür zu sorgen, daß die Arbeitslöhne mit den Ausgaben gleichen Schritt halten. Der Tageslohn auf dem Schiffswerften in Himmelförde soll zwischen 3.30 und 3.60 Mk. variiren, während alle übrigen Lohnsätze auf der Bedel, Weidrecht, in Altona u. s. m. wenigstens 4.20 Mk. per Tag erriden. Um nun neue Arbeits- und Lohnbedingungen mit den Werthhabern vereinbaren zu können, sind in einer früheren Versammlung für alle Arbeitsschläge Vertrauensmänner ernannt worden, die sich als Lohnvermittlungskomitee konstituirt und eine neue Lohnkarte ausgearbeitet haben. Die Schiffbauern wünschen nach derselben einen einwöchentlichen Tageslohn von 5 Mk., bei dem in den kürzesten Wintermonaten eine vierwöchentliche Kürzung von je 20 Pf. pro Tag gestattet sein soll. Außerdem wird eine halbstündige Vesperpause beantragt oder es soll eine halbe Stunde früher (5 Uhr 30 Minuten Abends) Feierabend gemacht werden. In Laufe der Diskussion stellte es sich heraus, daß einige der Redner nicht Mitglieder der Vereinigung waren, weshalb sie auf Veranstaltung des überwachenden Polizeibeamten den Saal verlassen mußten. Hierauf nahmen die ferneren Verhandlungen einen ruhigen Verlauf. Die von der Lohnkommission aufgestellten Forderungen wurden einstimmig angenommen. Sie sollen feierlich gedruckt und an sämtliche Arbeiter von Hamburg und Umgebung abgehandelt werden. Am Sonntag, den 29. April, Dienmittags 11 Uhr 30 Min., soll im Saal bei H. Tüpatz wiederum eine Versammlung stattfinden, in welcher das Resultat der Unterhandlungen bekannt gemacht werden wird.

Hamburg. Der Streik der Tapezierer ist zu Gunsten der Gehülften beendet.

Berlin, 25. April. Der Stand des Schuhmachereistrits ist in Anbetracht der Verhältnisse in der Schuhmacherei bis jetzt ein äußerst günstiger zu nennen. Stunde um Stunde laufen neue Bewilligungen von Seiten der Arbeiter ein. Die Zahl der streikenden Schuhmacher beträgt 3500—4000, während 600 Gehülften schon den neuen Lohnsatz annehmen. Ein großer Theil der Gehülften hat Berlin verlassen, indem sie auf jede Unterstützung zu Gunsten der am Orte verbleibenden Kollegen verzichteten. Neuen Besichtigungen zu Folge sollen über 200 Meister die Forderungen bewilligt haben. Am abendlichen verhalten sich die größeren Geschäfte, deren Kundschaft sich unter den oberen Mittelstand befindet, obgleich gerade bei am ersten in der Lage wären, die berechtigten Forderungen zu bewilligen.

Bei der Präzise Wilhelmshaven der „Central-Kranken- und Sterbefälle der Züchter und anderer gewerblicher Arbeiter“ bezieht die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1887 68. Am Rassenstand war vom Vereine übernommen 95.52 Mk. Die Gesamteinnahme betrug 1874.70 Mk. Es gingen ein: An Eintrittsgeld 57.35 Mark, an Beiträgen 1177.35 Mark, an Ertragsbeiträgen 98 Mark. Die Gesamtausgabe betrug 1085.16 Mark. Es wurden verausgabt: ein Krankenpf. 977.81 Mark, als ärztliches Honorar 11 Mark, für Arznei 34.90 Mark, Entscheidung für die Verwaltungskosten 27.36 Mark, sonstige Verwaltungskosten 34.09 Mark. Die Reineinnahme betrug 187.54 Mark; dazu kommt der Rassenstand vom Vorjahre in Höhe von 95.52 Mark, so daß der eent. Rassenstand 283.06 Mark betrug. Davon wurden 100 Mark an die Hauptkasse geleant und 183.07 Mk. an Dritte behalten. Die Frauenherbelle der Central-Kranken- und Sterbefälle der Züchter s. zählt hier am Orte 2 Mitglieder. Es wurden vereinnahmt 1 Mark an Eintrittsgeld und 5 Mark an Beiträgen; insgesammt 6 Mark. Bevollmächtigter der Central-Kasse für Wilhelmshaven ist Herr Schmalz, Belfort; Kassirer ist Herr Deuschhausen, Belfort. Beitrittsummeldungen werden von obigen Verwaltungskomitee entgegen genommen.

— An alle Arbeiter Deutschlands! Nachdem in verschiedenen, von mehreren tausend Schuhmachern besuchten Versammlungen beschlossen worden, dieses Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten, ist Montag, den 23. April, nachdem acht Tage früher schon die Arbeiter in den verschiedenen Schulplätzen die Arbeit niedergelegt, der allgemeine Streik der Schuhmacher in Berlin proklamiert worden. Die zu diesem Zweck eintreffende Versammlung war von 5000 Personen besucht, während mehreren tausend Personen wegen Ueberfüllung des Lokales der Zutritt nicht gestattet werden konnte. Dies zeigt, trotzdem unserer Lohnbewegung von allen Seiten Schwierigkeiten bereitet worden sind, daß die Kollegen begeistert sind, für dieselbe und in dieselbe einzutreten. Das Loos derselben war auch das denkbar traurigste, — 10 Mark Durchschnittdlohn für eine wöchentliche Arbeitszeit von 90—120 Stunden. Seit den Schuhmachern ein Ort nicht ganz verlassen, dann war es zum Kampfe unter günstiger Konjunktur aufzunehmen. Infolgedessen wird der Streik ein gutes Theil zur Empörung der Arbeiter beitragen. Arbeiter an allen Orten, wie schon auf eine Unterstützung zu glauben nicht, daß nicht jeder sein Scherlein zur Veränderung der krassen Roth beitragen wollte, denn nur da, wo die größte Roth zu

Tage tritt, wird infolge der großen Zahl der Streikenden, Unterstützung gewährt werden können. Wir appelliren deshalb an das Solidariätsgesühl aller Arbeiter und richten die Bitte an dieselben an allen Orten zu sammeln, um uns in jeder Hinsicht zu unterstützen. Zugut ist fernzuhalten. Sendungen sind zu richten an H. Baginski, Berlin N., Schönholzerstraße 7. Sammelstellen finden sich am dem Streik-Bureau Berlin NO. Weinstraße 11 entgegengenommen oder besetzt werden. J. K. J. Krause.

Aus Stadt und Land.

Bant, 28. April. Der Schiffszimmermann R., wohlhaft in der Schlofferstraße hieselbst, fiel auf dem Heimwege von der Werk am Donnerstag Abend in der Nähe der katholischen Kirche so unglücklich nieder, daß er innerliche Verletzungen erlitt, welche seinen am Freitag früh erfolgten Tod veranlaßten.

Der obenberühmte Landtag wird im Mai zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenzutreten, um über die Norbenhamner Hafenbau-Angelegenheit zu beschließen.

Bant, 28. April. Das Begräbniß des auf der l. Werk verunglückten Schiffszimmermanns R. Luge findet am Montag Nachmittag statt.

Wilhelmshaven, 28. April. Die Bismarckstraße zwischen dem alten Korporshörner Weg und dem Meent'schen Privatwege ist wegen Ausführung von Kanalarbeiten arbeiten für den Wagnerverkehr gesperrt.

Wilhelmshaven, 28. April. Am Sonntag, den 29. d. M., findet im Saale der „Burg Hohenzollern“ eine Ausstellung von Schülernarbeiten der gewerblichen Fortbildungsschule des hiesigen „Gewerbevereins“ statt. Die mit einer Prämierung verbundene Ausstellung wird Mittags 12 Uhr eröffnet und Abends 6 Uhr geschlossen werden. Der Zutritt ist selbstverständlich frei.

Wilhelmshaven, 28. April. Das Theater im Kaiserpalast wird voraussichtlich nur noch kurze Zeit hier am Platze bleiben. Am Montag findet die Benefiz-Vorstellung für den Komiker Herrn Asterberg statt und hat sich derselbe das hübsche Lustspiel „Auf hoher See“ zu seinem Benefiz ausgespacht. Offenichtlich wird dem Benefizianten ein guter Besuch zu Theil werden.

Wilhelmshaven, 28. April. Zu dem am Sonntag, den 29. d. M., stattfindenden Stiftungsfest des „Wilhelmsh. Sängerbundes“ haben auch die dem Bunde nicht angehörig Vereine Einladungen erhalten.

Wilhelmshaven, 28. April. Gestern Abend fand hier die erste Zusammenkunft der Buchbindergehülften (Mitglied des Unterstützungs-Vereins deutscher Buchdrucker) statt. Zweck dieser Zusammenkunft war 1. die Gründung eines Lokalvereins, welcher Punkt auch einstimmig angenommen wurde und diese Vereinigung den Namen „Typographia“ erhielt. 2. Einreichung eines Antrages zu der in kurzer Zeit in Bant stattfindenden Bezirks-Versammlung, betr. einer Lohnerhöhung von 5 Prozent. Der gegenwärtige Minimallohn für Wilhelmshaven—Bant ist 20.50 Mark und würde somit die Lohnerhöhung 1 Mark pro Woche betragen. Im Uebrigen wurde beschlossen, den durcheinander Kollegen gegen Vorgezig ihres Duitungsbuches des U. V. d. B. eine Ortsunterstützung von 25 Pf. zu zahlen.

Edenburg. Der Heizer Schmarling wurde vom hiesigen Landgericht wegen sohrächtiger Tödtung des Schneidermeisters Rathmann zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren verurtheilt. Schmarling hatte beständlich schreyhafter Weise auf Rathmann gezielt und wurde der letztere durch die Kugel des leider gelöschten Gewehrs getödtet.

— Betreffs der Noth wegen Arretirung eines Arbeiters der Meyer'schen Fabrik theilt Herr Meyer der „Neuen Zig.“ mit, daß der betreffende Arbeiter sich äußerst remitent benommen und das polizeiliche Vorgehen gegen ihn selbst verschuldet habe.

Berlin-Kalender.

- „Kranken-Unterstützungs-Verein der Schneider“, Montag, den 30. April, Abends 8 Uhr: Sitzung bei Hummen, „Hof von Oldenburg“.
- „Verein deutscher Schuhmacher“, Montag, den 30. April, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Vater, „Germaniahalle“, Neubremen.
- „Bauhütte“, Fachverein der Maurer, Dienstag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Fug, „Zur Arche“, Belfort.
- „Fachverein der Bauarbeiter“, Mittwoch, den 2. Mai, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Fug „Zur Arche“, Belfort.
- „Bürgerverein Bant“, Donnerstag, den 3. Mai, Abends 8 Uhr: Monatsversammlung bei Zwingmann, „Centralhalle“.
- „Bürgerverein Neubremen“, Sonnabend, den 5. Mai, Abends 8 Uhr: Monatsversammlung bei Vater, „Germaniahalle“.
- „Bürgerverein Peppens“, Sonnabend, den 5. Mai, Abds. 8 Uhr: Monatsversammlung bei Hinrichs.

Marktbericht.

Schweinefleisch per Pfd. 45 Pf., Rindfleisch per Pfd. 45 Pf., Hammelfleisch per Pfd. 45 Pf., Kalbfleisch per Pfd. 25—30 Pf., Kartoffeln 25 Uter 90 Pf., Butter per Pfd. 85—90 Pf., Eier per Stiege 85—90 Pf., Wobnen 5 Uter 1.50 Mk., Wurzeln 5 Uter 30 Pf., Keffel 5 Uter 1 Mk., Zwiebeln per Pfd. 20 Pf., Stekrüben per Stück 5—10 Pf., Föhner per Stück 1.40—Mk.

Schwafler.

Sonntag, den 30. April Vorm. 2.49 Nachm. 3.11
Montag, den 1. Mai „ 3.32 „ 3.56
Dienstag, den 2. Mai „ 4.12 „ 4.35

170

Bratpfannen,
 Brodmesser, Brodförbe,
 Butterstecher,
 Blechbüchsenöffner,
 Welle,
 Blasebälge,
 Bürstenwaaren,
 Caffeebrenner,
 Caffeeemühlen,
 Caffeebüchsen,
 Caffeeentannen,
 Caffeelebe,
 Caffeeleffel,
 Durchschläge,
 Dampfwaschtöpfe,
 Eimer, lackirt,
 Eimer, emailirt,
 Eimer, verzinkt,
 Eimer, roh, aus Zinnblech,
 Eimer, hölzerne,
 Eierpfannen,
 Eiergestelle,
 Feuerzangen,
 Feuerhaukeln,
 Fleischhackmaschinen,
 Fleischgabeln,
 Fleischkeulen,
 Gewürzschränke,
 Gewürztageren,
 Gurkenhobel,
 Gardinenrosetten,
 Siebpfannen,
 Hackbretter,
 Hadmesser,
 Hämmer,
 Haarsiebe,
 Holzlöffel,
 Kochtöpfe, roh, verzinkt u. emailirt,
 Kuchenpfannen,
 Kohlenlasten,
 Kohlenlöffel,
 Kohleneisen,
 Küchenwaagen,
 Kücheglocken,
 Knochenhaken,
 Kleiderhaken,
 Kleiderleisten,
 Korkmaschinen,
 Korkzieher,
 Küchenrädchen,
 Kleiderbürsten,
 Krähne,
 Löffel,
 Schöpflöffel,
 Schaumlöffel,
 Porzellanlöffel,
 Eßlöffel, Theelöffel, Wehlöffel,
 Löffelbretter,
 Messer und Gabel,
 Messerbretter, Messerlasten,
 Wehltonnen, Wehlfässer,
 Müllschuppen,
 Wärfel,
 Messerpuhsteine,
 Messerpuhmaschinen,
 Ofenvorheber,
 Petroleumkochmaschinen,
 Petroleumkannen,
 Plätteisen,
 Plätteisen-Untersätze,
 Pfeffermühlen,
 Pufflasten,
 Puddingformen,
 Quirle,
 Reiben,
 Salzläufer, Salztönnen,
 Schaumschläger,
 Schintellener,
 Spindnadeln,
 Stiefelmechte,
 Spudnapfe,
 Tassenwannen,
 Topfdeckel,
 Tischglocken,
 Theebretter,
 Theesiebe,
 Vogelkäfige,
 Waschmaschinen,
 Weingmaschinen,
 Waschtöpfe,
 Waschbretter,
 Waschschaalen,
 Wasserleffel,
 Wiegemeister,
 Wärmelaine,
 Wischlasten,
 Zeugrollen,
 Zangen und Schaufeln,
 Zunderzangen,
 Zundermesser &c. &c.,

halte in größter Auswahl zu billigst
 gestellten Preisen bestens empfohlen.

Ed. Buss,
 Bismarckstraße 56.

B. Grashorn, 3.8
 Eisenwaaren-Handlung, Wilhelmshaven,
 Filiale Bant,

hält sein complettes Lager in

Werkzeugen

jeder Art zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Mein Geschäft

ist verlegt nach der

Nordstraße

neuerbautes Söker'sches Haus.

Ad. Schwabe, Belfort.

Spaten und Schaufeln,

Garken, Hacken sowie Wassertragen, 28

Heu- und Dünger-Forken mit und ohne Stiel empfiehlt in großer Aus-
 wahl billigst

B. Grashorn, Wilhelmshaven-Bant.

Kinderwagen

in schönster Ausführung und eleganter Garnirung
 hält stets in großer Auswahl vorräthig und empfiehlt billigst

Eduard Buss,

Bismarckstraße 56.

Die Bier-Niederlage
 von **G. Endelmann** 22

Königsstraße 47,
 empfiehlt

Fass- und Flaschenbier

aus der Brauerei von Th. Fettföter in Sever,

33 Flaschen 3 Mark.

Dortmunder Aktienbier, 20 Fl. 3 Mk.

Bairisch Bier aus der Brauerei von Franz

Grich, Erlangen, 20 Fl. 3 Mk.

Selterwasser eigener Fabrik.

Harzer Königsbrunnen.

Wiederverkäufern Rabatt.

Roggenlangstroh 8

empfehlen

F. Janssen,

Kopperhöden.

Stroh-Hüte 11

für Herren und Knaben in sehr großer
 Auswahl empfiehlt billigst

M. Schlöffel,

Koonstraße 79. Belfort, Weststraße.

Farben, Lacke, Pinsel

und
Dedenbürsten 17

in großer Auswahl.

Carl Bamberger,

Special-Geschäft in Farben und

Malerutensilien,

Wilhelmshaven, Bismarckstraße 25.

Einem geehrten Publikum empfehle ich
 zum Umsehen mein

Rollfuhrwerk 12

angelegentlichst unter Berechnung billigster
 Preise und prompter Bedienung.

Fritz Laue.

Wurstschmalz 11

bei Abnahme von 5 Pfd. an à Pfd. 30 Pf.
 empfiehlt

E. Langer,

Neuestraße 10.

Neueste Hülmöden.



Facon Internirung, Facon Expatriirung.

Ich empfehle Facon Internirung
 und Expatriirung mit ganz flachem
 geradem Rande in allen Farben, be-
 sonders schwarz, braun, hellbraun,
 grau. Steif 5 Mk., hochfein elastisch
 6 Mark.

Jeder Hut ist mit rothem Atlas-
 Futter und der Photographie eines
 bewährten Volksmannes versehen.

Ferner empfehle ich: Raaben-Hüte,
 Fac. Krongeh und rund, 2 Mk. 50 Pf.,
 Seidenhüte (Cylinderrhüte) à 4 Mk.
 50 Pf., 5 Mk. 50 Pf. u. s. w.

Ich verlange die Hüte zu obigen
 Preisen in guter Verpackung franco
 gegen Nachnahme nach allen Orten
 Deutschlands. Es genügt die Angabe
 der Kopfweite in Centimetern.

Für schöne Ausführung leiste ich
 Garantie, und finden alle meine Hüte
 allseitige Anerkennung, wie zahlreiche
 Zuschriften beweisen.

Ich empfehle ferner: Sommer-
 mügen, Todey-Facon hoch, rund, mit
 6 Ctm. breitem Schirm in verschie-
 denen Feinestoffen, kräftig mit Futter,
 à Stück 1 Mk. und 1 Mk. 25 Pf.,
 Todey-Mügen in Budolin à 1 Mk.,
 1 Mk. 50 Pf. und 2 Mk.

Breitegedigle Atlasmügen (schwarze)
 à Stück 1 Mk. 75 Pf. und 2 Mk.
 Anabenmarinermügen à 1 Mk.

Bei Bestellung von 3 Mügen sende
 ich solche franco gegen Nachnahme.

Aug. Heine, Hutfabrikant,
 Halberstadt.

Mühen

für Herren und Knaben
 von 50 Pfg. bis 2,50 Mark empfiehlt

M. Schlöffel,

Koonstraße 79 und Belfort, Weststraße.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Wein,

Bier & Spirituosen 31

jeder Art,

Lager-Bier

sowie ein vorzügliches

Braunbier in Flaschen

ferner:

Hullmann'schen, Doornkaat, Nord-
 häuser, Korn-Genever u. s. w.

F. Krause,
 Sedan.

Stroh-Hüte 19

garnirt und ungarnt.

**Damen- u. Mädchen-
 Strohhüte**

empfehlen in cellosaler Auswahl enorm billig

M. Schlöffel,

Belfort, Weststr.

Bei vorkommenden Trauerfällen halte
 meinen

Leichenwagen

bestens empfohlen.

F. Janssen,

Fuhrmann, Kopperhöden.



Größte Auswahl!**Billigste Preise!****M. Philipson, Bismarckstraße 12**

empfehlte in den schönsten neuesten Stoffen:

Elegante Jaquett-Anzüge von 15 bis 50 Mark.
 Elegante Rock-Anzüge von 30 bis 54 Mark.
 Feine Sommer-Neberzieher von 16 bis 35 Mark.
 Einzelne Buckskin-Hosen von 5 bis 14 Mark.
 Knaben-Anzüge in allen Größen von 2½ Mark an.

Anfertigung nach Maß unter Garantie des Passens.

Bismarckstraße 12. **M. Philipson.** Bismarckstraße 12.

19 Das Neueste in
 Herren- und Knaben-
Filzhüten

von den billigsten bis zu den feinsten em-
 pfiehlt 20 bis 25 pCt. billiger wie jede
 Concurrenz.

M. Schlöffel,

Koonstraße Nr. 79 u. Belfort, Werkstraße.

Die Uhrenhandlung18 von
August Frisse,

Koonstraße, Wilhelmshaven
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Berlo-
 ques; Uhrenschlüssel, Medaillons, Compassen
 sowie in goldenen und silbernen, Talmi- und
 Nickel-Uhrketten.

Großartige Auswahl. Neueste Façons.
 Solide Preise.

Mein
Mäntel-Lager

wurde durch mehrere große Sendungen wieder vollständig sor-
 tiert. Ich empfehle besonders eine reichhaltige Auswahl der
 neuesten

**Regen-Mäntel, Sommer-Mäntel,
 Promenaden-Mäntel und Jaquetts**
 zu bekannten billigen Preisen.

M. Philipson.**Georg Aden, Bant, Marktplatz**

empfehlte sein großes, gut sortirtes Lager

fertiger Herren- und Knaben-Anzüge,
 Paletots, einzelne Jaquetts, Hosen- u. Westen,
 sowie

Damen-Paletots, Umhänge, Jaquetts und Promenaden-Mäntel zu be-
 kannt billigen festen Preisen.

Sonnen- und Regenschirme

sind in großer Auswahl eingetroffen.

Bettfedern und Bettinletts

in vorzüglichen Qualitäten.

Ganze Betten werden auf Wunsch innerhalb einer Stunde ange-
 fertigt. — Sämtliche Manufaktur-, Weiß- und Kurzwaaren zu billigst
 gestellten Preisen.

Georg Aden, Bant am Marktplatz,

Tuch-, Manufaktur- und Confections-Geschäft.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von

Haushaltungs- Gegenständen

jeder Art,

als: emaillierte, lackierte und verzinkte Eimer und Wannen, emaillierte und
 verzinkte Kochgeschirre in Eisenblech, emaill. und rohe gußeiserne Kochtöpfe
 und Kessel, emaill. Kaffee- und Theekannen, Kaffeemöhlen und Kaffeebrenner,
 Kaffee-, Thee- und Zucker-Dosen, Wasch- und Ringmaschinen, Waschbretter,
 Petroleum-Kochapparate, Bratpfannen, Messer und Gabeln, Vorlege-, Es-
 und Theelöffel, Kohlen- und Holzeneisen, Waagen, Gemäße, Gewichte, Mörfel etc.
 zu den äußerst billig gestellten Preisen.

B. Grashorn,

Wilhelmshaven, Bismarckstr.

Bant, Werkstraße.

Englische Tüll-Gardinen

empfehlte in großer Auswahl zu billigen Preisen

Georg Reich.

Central-Halle in Belfort.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentlicher Ball.
 Carl Zwingmann.

20 **Germnia-Halle.**
 Heute Sonntag
Große öffentliche Tanz-Musik.
 Neubremen. H. Vater.

20 **Gasthof Sedan.**
 Heute Sonntag
Grosser öffentlicher BALL.
 Dazu ladet ergebenst ein
 F. Krause.

Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.
 Heute Sonntag, den 29. April:
Grosser öffentlicher Ball
 wozu freundlichst einladet
 S. Th. Kuper.

78 Wwe. Winter's
Hotel zum Banter Schlüssel, Belfort.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentl. BALL
 wozu freundlichst einladet
 Wwe. Winter.

56 **Zwirn-**
 und
englische Tüllgardinen

per Meter
 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 75, 85 Pf.,
 1 Mk. und bessere empfiehlt
 empfiehlt

H. F. Peper,

Bismarckstraße 6.

24 **Das Möbellager von Rudolph Albers**
 Bismarckstraße 62

liefert gute Arbeit zum billigen Preise, hält **Bettfedern** und **Dauen**, so-
 wie **complete Betten** zu ermäßigten Preisen stets vorrätzig.

Brautausstattungen halte bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Dazu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 51 des Norddeutschen Volksblattes.

Politische Rundschau.

Berlin, 28. April. Wie man der „Kr.“ 319. aus Zürich schreibt, hätte der sozialdemokratische Parteiausschuss schon im Voraus bestimmte Pläne, die gemeldeten Ausweisungen betr., gefasst, um jede Wirkung des bundesrätlichen Einschreitens illusorisch zu machen. „Es wurde beschlossen“, heißt es weiter, „eventuell die bisherige Offizin des „Sozialdemokrat“ nebst der Volksbuchhandlung in Döttingen aufzugeben, dafür aber dem deutschen Arbeiterverein einen um so festeren Stützpunkt zu verleihen. Zu diesem Zwecke ist für diesen Verein ein umfangreiches Grundstück zum Preise von 170 000 Franken angekauft worden, wozu er bereits seit Anfang dieses Monats übergeben ist. Es ist dies ein zweckmäßig eingerichtete Klubhaus mit großem Versammlungsaal, Vele-Bibliothek und Speisezimmer, wo jetzt der 700 sozialdemokratische Mitglieder zählende Verein völlig ungehindert seine Tätigkeit eröffnet hat. Der Abschluß des Kaufes fand statt unter der Aufsicht des Herrn Liebnecht, und man darf hier wohl eine Stelle vermuten, wo ein Theil der kürzlich veröffentlichten gesammelten Parteifonds „zubringen“ angelegt worden ist. Man hegt nun die Absicht, bei weiteren Maßnahmen des Bundesrates das sozialdemokratische Partei-Archiv und das Schriften-Depot in den Räumen des neuen Vereinshauses unterzubringen, während der „Sozialdemokrat“ alsdann an einem „unbekanntem“ Orte hergeholt werden soll. Vielleicht wird hierfür Herr Schabelitz, der Verleger der „Zürcher Post“, der schon so oft der „Volksbuchhandlung“ seinen Beistand geleistet hat, Rath wissen. — Der genannte Arbeiterverein ist gegenwärtig der stärkste sozialdemokratische Verein der Schweiz. Vor 5 Jahren zählte er noch nicht 200 Mitglieder, deren Zahl sich inzwischen unter dem wohlwollenden Regime des Polizei-Hauptmanns Fischer vervierfacht hat. Wenn aber irgend ein Verein, so ist dieser als die systematische Vorstufe für sozialdemokratische Agitatoren anzusehen, in welchem jeder ankommende deutsche Arbeiter, besonders wenn er noch im unreifen jugendlichen Alter steht, binnen wenigen Wochen zum fanatischen Anhänger der Sozialdemokratie erzogen wird.“ — Im Demenziren wird die „Kreuzzeitung“, resp. ihre Hintermänner, von keinem Lockspiegel übertröffen.

— Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, dürfte sich die Session des Landtages bis in den Juni hinein ausdehnen, da die Regierung dem Volksschulgesetz in der vom Abgeordnetenhaus beliebigen Fassung zustimmen will, sofern das Herrenhaus sich dieser Formulierung anschließt. Das beregte Gesetz involviert bekanntlich eine Verfassungsänderung, über welche gleich eine zweimalige Abstimmung mit Innehaltung eines Zwischenraumes von 4 Wochen vorgeschrieben ist.

— Die Ausweisung der vier Sozialdemokraten aus der schweizerischen Eidgenossenschaft giebt den Mäthern aller Parteien immer noch reichlich Stoff zu Besprechungen und naturgemäß werden dabei auch die Verhältnisse der ausgewiesenen Personen mit in den Kreis der Betrachtungen gezogen. In letzterer Beziehung sind nun sehr viele Irrthümer mit untergelaufen. So schreibt ein hiesiges Blatt, daß die vier jetzt aus der Schweiz Verbannten aus Deutschland ausgewiesen seien. Das ist falsch. Keiner der vier vom Schweizer Bundesrat jetzt Gemargreteten ist bis jetzt irgendwie auf Grund des Sozialistengesetzes bestraft oder ausgewiesen. Nur gegen Schlüter, der amerikanischer Bürger ist, ging seinerseits die schweizerische Regierung vor, aber das hatte mit dem Sozialistengesetz nichts zu thun und aus Deutschland ist auch er nicht verwiesen. Bernheim lebte schon vor Erlaß des Sozialistengesetzes in Zürich und ist derselbe unferes Wissens niemals mit den deutschen Strafgesetzen in Konflikt gerathen. Motteler hat zwar früher in Leipzig gelebt, als aber dort der kleine Belagerungszustand proklamirt wurde, war er nicht mehr anwesend, konnte also auch nicht ausgewiesen werden. Tauscher aber, der überhaupt unter die Ausgewiesenen gekommen ist, wie Pontius ins Credo, denn sein ganzes Vergehen besteht darin, als Faktor der Druckerei die Arbeiten ausgeführt zu haben, die ihm seine Arbeitgeber auftrugen, was bevor er nach der Schweiz kam in der Suttler'schen Druckerei in Augsburg als Seher beschäftigt, wobei er sich schon in Rücksicht auf seine Stellung von jeder agitatorischen Thätigkeit ferne halten mußte. In den Jahren 1869—70 war Tauscher Präsident der sogenannten „vierten Fraktion“ einer Gruppe süddeutscher Sozialdemokraten, die sich vom Allgemeinen deutschen Arbeitervereine und dessen Präsidenten von Schweizer losgelöst und als eigene Partei organisirten. Auf dem Stuttgarter Kongreß 1870 vereinigte sich dann diese Gruppe mit der von Liebnecht und Bebel geführten Eisenacher Richtung. Das Organ der Tauscher'schen Gruppe, der „Proletarier“, welcher in München und Augsburg erschien, diente während des Krieges 1870—71 als Ersatz für den im Belagerungszustandgebiet verbotenen „Volksstaat“. Der „Proletarier“ ging später ein, als sich seine Redakteure Neff und Franz, um einer längeren Gefangenschaft zu entgehen, nach der Schweiz flüchteten. Neff ist dort vor einigen Jahren gestorben. Franz aber lebt heute in Nordamerika. Tauscher hatte sich schon während der siebziger Jahre mehr und mehr von der öffentlichen Agitation zurückgezogen. Rücksichten auf eine zahlreiche Familie zwingen ihn dazu. Der mit der jetzigen Ausweisung verknüpfte wirtschaftliche Ruin dürfte den nicht mehr jungen Mann mit am schwersten treffen. Wenn deutsche Blätter

schreiben, Tauscher werde sich „der deutschen Regierung stellen“, so ist das Unfain. Tauscher ist weder Flüchtling noch liegt irgend etwas gegen ihn vor; seiner Rückkehr in's Reich liegt also absolut nichts im Wege.

— Die Kommunalwähler-Versammlung, welche Donnerstag, den 26. April, Abends 8 Uhr, im Lokale Samsouci, Kottbuerstraße 4a, mit der Tagesordnung: Die Kommunalwahlen (Referent Herr Requier) stattfinden sollte, hat die polizeiliche Genehmigung wieder nicht erhalten.

— In einzelnen Industriebezirken wird jetzt ein lebhafter Bauernfang — resp. Arbeiterfang — mit einem neuen sogenannten „Arbeiterblatt“ betrieben, welches unter dem Titel „Das deutsche Blatt“ massenhaft verbreitet wird und auch schon in Folge seines geringen Preises zahlreiche Abonnenten unter den weniger aufklärten Arbeitern gefunden hat. Wir warnen daher alle Arbeiter auf das nachdrücklichste, für ein derartiges Nachwerk, wenn es irgend wo auftauchen sollte, auch nur einen Pfennig auszugeben. Die Arbeiter sollten überhaupt in der Auswahl ihrer Lektüre recht vorichtig sein und nicht nur auf die „Menge Papier“ sehen, sondern hauptsächlich den Inhalt auf seinen Werth prüfen. Leider finden wir nur zu oft, daß die Arbeiter ihre mühsam erworbenen Groschen für nichtsnutzige, spekuliederliche Organe oder feichte Klatschblätter wegwerfen, weil — ja weil ihnen das Arbeiterblatt nicht genug Papier bringt; oder sie mögen das Arbeiterblatt nicht, weil es ihnen „nicht scharf genug“ oder weil es „zu scharf“ schreibt, oder weil es vielleicht mit irgend einer Person nicht so glimpflich umgegangen ist, wie sie in ihrer Unkenntnis der Verhältnisse wünschen. Als ob Personen die Bewegung machten! Als ob nicht, wenn irgend etwas je die große mächtige Arbeiterbewegung geschädigt hat, dies der Personalculius oder die persönliche Gehässigkeit war! — Freilich, soviel Papier wie die kapitalistischen Presseorgane kann ein Arbeiterorgan nicht bieten. Die Arbeiterblätter haben noch immer ohne Kapital anfangen und mit fetten finanziellen Schwierigkeiten kämpfen müssen. Ihre Herausgeber wollen und können kein Ausbeutungsgeschäft aus dem Unternehmen machen und werden von keiner Behörde, keinem Privatmann protegirt, im Gegentheil, es werden ihnen die möglichsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Es ist denn auch noch nicht vorgekommen, daß die Herausgeber von Arbeiterblättern oder die an denselben Beschäftigten sich Neidmüthen erworben haben, obgleich sie von vollständiger Unkenntnis befangenen Leuten recht oft fälschlich beneidet werden; im Gegentheil wiegt der Lohn, den sie für ihre Arbeit bekommen, häufig nicht die Aufregung, die Widerwärtigkeiten und die vollständig unberechtigte Mißgunst auf, die aus denselben entspringen und ihnen nicht erspart bleiben. Es ist eben nicht Jedermanns Sache, sich in die Breche zu stellen und allen Angriffen der Gegner, und leider auch vielfach der sogenannten Gesinnungsfreunde, als Zielscheibe zu dienen. Alle diese Umstände machen die Erzielen eines Arbeiterblattes zu keiner leichten Sache. Wie unendlich viele Arbeiter unterhätten lieber ein gemäßigtes Blatt, weil sie aus den schon angeführten Gründen oder aus Grund der falschen Meinung, es würden bei einem Arbeiterblatt goldene Berge erobert, dem letzteren abgeneigt sind. — Wenn sie aber in Noth und Beträngniß kommen, wenn sie zum Lohnkampf, zum Streik gezwungen sind und alle anderen Mäther, an die die Arbeiter ihre Groschen weggenommen haben, sie höhnisch von sich weisen oder mit Schmutz bewerfen — dann, ja dann wissen sie das Arbeiterblatt zu finden, das als das einzige energische, selbst mit eigener Gefahr, für die Sache der Arbeitenden, der Kämpfenden eintritt. Die einsichtigen Arbeiter sollten doch wenigstens bedenken, daß es denn gar leicht zu spät ist, nach einem Blatt zu suchen, welches die Arbeiterinteressen vertritt, wenn man es gerade braucht, sondern daß jeder Arbeiter, der es ehrlich meint mit der Sache des arbeitenden Volkes, auch in guten Tagen und gerade dann energisch für das Arbeiterblatt eintreten, dasselbe abonniren und verbreiten sollte, und sich nicht durch kleinliche, persönliche Verstimmung verleiten lassen darf, der großen Sache, die ein Arbeiterblatt vertritt, nicht nur nicht zu nützen, sondern gar feindlich zu werden! Das möge jeder Arbeiter bedenken, und möge, statt sein Geld für nichtsnutzige Schmutz- oder Klatschblätter oder sonstige Verbreurengnisse der Gegner wegzuworfen, ein Organ für die Arbeiterinteressen abonniren und energisch für dasselbe eintreten, ehe es zu spät ist, und die Arbeiter dann mundtot ohne Zeitung dastehen.

Schweiz.

— Aus Zürich wird geschrieben: Daß den Lumpen aller Sorten, speziell den Spiegeln, hier jetzt infolge der Ausweisungen der Raam schmilzt, beweist der Umstand, daß sich dieser Tage der Spiegel „Weißhies-Heinrich“ aus Magdeburg vor Schlüter's Wohnung hinstellte und rief: „Da! da! — da! ist die Bande! Jetzt ist's rum — aus —“, jetzt wird sie hinausgeschmissen!“ (Schlüter's Frau stand gerade am Fenster.)

Der wegen Verbahts der Sehlerei aus Magdeburg flüchtig gewordene Heinrich, welcher in Zürich, — wahrscheinlich aber auch schon vorher — Polizeidienste an seinen früheren Parteigenossen verrichtete, ist jetzt Bauunternehmer und wird demnächst Schweizer Bürger.

Der berüchtigte Redakteur der „Zürcher Stadtpost“, Major Attenhofer, welcher als Freund des nicht minder berüchtigten Hauptmanns v. Ehrenberg eine so zweifelhafte — oder auch nicht zweifelhafte — Rolle gespielt hat, ist jetzt ganz aus dem Häuschen gerathen, daß endlich seine elenden Deereien ausrachtet haben und die Ausweisung

erfolgt ist. „Das ganze Volk“, schreibt er, sieht hinter dem schweizerischen Bundesrat — wenn er fortfährt, unser Land zu säubern oder den das Schmeijerovoll verführenden fremden Miasmen. — Fort mit dem fremden Gefindel, das unser Land verpestet. — Fort mit ihnen, seien sie Spigel, Dehspione (Wenn diese Sorte getroffen werden sollte, müßte freilich der tapfere Major zuerst dran glauben, denn seine Beziehungen zum Ausland sind längst offenkundig.), oder Sozialrevolutionäre! Heute sind diese Subjekte das, morgen das andere. — Es weint ihnen außer einigen rothen Natten niemand nach.“

Die am letzten Sonntag in Zürich und Bern gegen den Bundesrathsbefehl abgehaltene Volksdemonstration suchte Attenhofer durch Drohungen mit ausländischer Intervention zu hintertreiben. So schrieb er u. A.: „Heute, Sonntag, veranstalten die Sozialdemokraten und ihr Anhang eine Demonstration durch die Stadt, gegen den Bundesrath!! Was wird das Züricher Volk, was die Schweiz und — was das Ausland dazu sagen!“ — Wadere Republikaner das, die das uralte Volkrecht, seine Angelegenheiten in öffentlicher Volksversammlung zu erörtern, dadurch zu hintertreiben suchen, daß sie die Frage aufwerfen, „was das Ausland dazu sagen werde“, wenn von diesem Recht Gebrauch gemacht werde. Man kann dem schweizer Bundesrath wirklich gratuliren zu dieser Sorte Bundesgesoffenschaft.

Die Ausgewiesenen haben eine Erklärung an alle Freunde der Freiheit und des Rechtes in der Schweiz gerichtet, worin sie im Interesse der Sache konstatiren, daß ihre Ausweisung wegen Meinungsäußerung durch die Presse erfolgt sei. Nicht eine einzige Handlung hätte ihnen nachgewiesen werden können, die einen Verstoß gegen das gemeine Recht enthalte, weder Vorbereitung, noch Aufforderung, noch auch zur Ermunterung zu gewalthätigen beim hochverrätherischen Unternehmungen. Die Leiter des „Sozialdemokrat“ hätten nicht ihre eigene Konvention zu Nahe gezogen, wie der Bundesrath behauptet, sondern sie hätten sich ausdrücklich zu größerer Sorgfalt und zur Vermeidung grob anstößiger Wendungen verpflichtet, den prinzipiellen Standpunkt aber gewahrt. Jedes politische Blatt sein ein „Kampforgan“, ein jedes führe eine mehr oder minder aufreizende Sprache, doch sei jeder Streit darüber überflüssig, da der Schlag von Berlin ausgehe und die Antwort sei auf die Enthüllungen über das schmache Treiben des Lockspiegelwesens.

Holland.

Haag, 24. April. Unter den Torfgräbern in der Nähe des Dorfes Gramsbergen in der Provinz Overijssel ist ein Streik ausgebrochen, welche mit ersten Anzeichen eingeleitet wurde. Ungefähr 600 Arbeiter zogen in zwei Aufzügen nach den Wohnungen der Arbeitgeber, zerrümmerten die Fenster und trieben sonstigen großen Unfluth. Die Lufthunde des Aufstandes ist, daß die in der Torfgegend anfassigen Arbeiter angeblich nicht so viel verdienen wie die Gräber, welche aus anderen Orten nach Gramsbergen überjodeln und dort von den Arbeitgeber in Dienst genommen werden. Der Bürgermeister des Dorfes hat Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgebieten. — Bekanntlich besteht hier zu Lande noch immer der Plan zur Treuelegung der Zuhälter, die in eine neue Provinz umgewandelt werden soll. Das zu diesem Zweck gebildete Komitee ist noch immer mit den erforderlichen Messungen und Berechnungen beschäftigt, allein dazu ist eine Summe von 90 000 Gulden nöthig. Es wurde eine Anleihe zu diesem Betrag ausgeschrieben, allein der Versuch ist fehlschlagend, weil nur ein kleiner Betrag gezeichnet wurde. Die Fortsetzung der vorarbeiteten Maßnahmen wird durch das Beschließen dieses Anleiheprojektes ernstlich in Frage gestellt.

England.

London. Das Unterhaus verwarf mit 282 gegen 195 Stimmen die zweite Lesung der Bill, betreffend die Lokalverwaltung Irlands. Balfour bekämpfte die Vorlage und hob hervor, Irland sei noch nicht reif für eine Lokalverwaltung, die, wenn sie gewährt, angewandt werden würde, die Ziele der Nationalliga, nämlich die politische und soziale Revolution, durchzuführen; sobald andere Hände geschaffen, sei er der erste, welcher Irland gleich Rechte wie England einräumen bereit sein würde. Churchill erklärte, die Regierung sei durch ihr Verprechen im Jahre 1886 verpflichtet, Irland eine lokale Verwaltung zu geben, darauf sei die unionistische Partei basirt, und sei dies das einzige Programm, um der Postremung Irlands zu widerstehen; er enthalte sich daher der Abstimmung. Chamberlain erklärte, er könne nur gegen die Bill stimmen, wenn Balfour's Erklärung nicht die unbestimmte Vertagung der Lokalverwaltung für Irland bedeute. Bei der Abstimmung über Gladstone's Amendement unterstützten alle im Hause anwesenden liberalen Unionisten etwa 45 an Zahl, die Regierung. Zu der geschlagnen Minderheit von 217 Stimmen gehörten auch die von 60 Irländern. Gladstone erreichte also mit seinen Appell an die liberalen Unionisten gerade das Gegen theil von dem, was er beabsichtigte. Anfangs wollten verschiedene liberale Unionisten sich der Abstimmung enthalten. Sobald es aber klar wurde, daß es sich um die Erzielen der Regierung handelte, beschlossen sie, gegen die Resolution des Führers der Opposition zu stimmen (Unionisten nennen sich die protestantischen Bemohner der Grafschaft Ulster, welche mit den eingeborenen Irländern beständig auf gespanntem Fuße stehen und zur englischen Regierung halten. Gladstone glaubte die liberalen Vertreter der irischen Unionisten im Unterhause benehmen

können, für die Selbstverwaltungsbill zu stimmen, hat sich aber in seinen „auch liberalen“ Freunden getäuscht.)

Amerika.

Washington, 28. April. Im Repräsentantenhaus wurde eine Bill eingebracht, welche den Generalanwalt auffordert, die Union-Pacific-Eisenbahn auf gerichtlichem Wege zur Zahlung der der Bundesregierung schuldigen Summe anzuhalten.

Eine andere Bill ist gegen die Einwanderung von Chinesen gerichtet. Darnach sollen Chinesen niemals amerikanische Bürger werden können und ihnen nur noch 90 Tage nach Genehmigung dieser Bill die Einwanderung in die Vereinigten Staaten gestattet sein.

Frankreich.

Paris, 26. April. Unter den Boulangeristen soll sich eine Spaltung vollzogen haben. Die Partei Boulanger sans phrase, welche in der „Cocarde“ ihr leitendes Organ besitzt, ist in Meinungsverschiedenheiten mit dem „nationalen Protektkomitee“ gerathen, welches in der „Lanterne“ vertreten wird. Ersterer feuert direkt auf das Plebiszit los, während letztere vorläufig von der Präsidentschaftskandidatur Boulangers noch nichts wissen will. Darüber herrscht nun große Freude im Lager der Anti-Boulangeristen. Boulanger selbst läßt erklären, daß er in vollkommener Übereinstimmung mit dem „nationalen Protektkomitee“ lebe und daß die Mittheilungen des Komitee's denselben Werth haben, als wenn sie von ihm unterzeichnet wären. Er lehne deshalb die Kandidaturen in der Jüre und in Oberhausen ab. Die „Cocarde“, welche eifrig für die Kandidatur Boulangers in diesen Departements agitirte, stellt daraufhin die Verendung von Stimmzetteln ein.

Schweden.

Stockholm. Von der skandinavischen Halbinsel gehen einem Hamburger Blatt, das sich oft tendenziöser Färbungen schuldig macht, nachstehende interessante Mittheilungen über den Stand der sozialistischen Frage zu:

Das wichtigste Ereigniß auf sozialdemokratischem Gebiet in Schweden ist die Beschlagnahme der Nr. 9 des Stockholmer „Sozialdemokraten“ wegen eines antireligiösen Artikels, der in dem Auspruch gipfelte, daß das ganze Christenthum eine Unwahrheit sei.

Die Beschlagnahme erfolgte erst, nachdem der größte Theil der Auflage ausgegeben war, nur einige Hundert Exemplare wurden konfiskirt. Um der Nummer mit dem beanspruchten Artikel noch mehr Verbreitung zu schaffen, hat die Redaktion dieselbe auf's Neue drucken und gratis vertheilen lassen. Und in der nächsten Nummer (10) hat die Redaktion einen wüthenden Angriff gegen den Justizminister Kevén gerichtet, indem sie namentlich geltend zu machen suchte, daß die Beschlagnahme nicht wegen Verletzung der Bestimmungen des Pressegesetzes, sondern um dem „Sozialdemokraten“ einen Schlag zu verfehlen, erfolgt sei. Der Artikel schließt mit den Worten: „Diese Beschlagnahme auf Grund des Pressefreiheitsgesetzes ist der großartigste Mißbrauch, der seit langer, langer Zeit von einem schwedischen Justizminister zu Tage gefördert ist.“ Man glaubt, daß der Redakteur, Gjalmar Branting, auch für diese Aeußerung zur Verantwortung gezogen werden wird.

Es ist übrigens nicht zu verkennen, daß die sozialdemokratische Bewegung in Schweden in der letzten Zeit wieder etwas erstickt ist, namentlich in Stockholm, Gethenburg und Malmö. Das von Axel Danielsson in letzterer Stadt herausgegebene sozialdemokratische Blatt „Arbetaren“ erscheint vom 1. April drei Mal wöchentlich. Auch in Köpings, der bedeutenden Fabriksstadt, wird demnächst ein sozialdemokratisches Organ erscheinen. Dagegen werden aus den Landdistrikten manche Klagen darüber laut, daß in den neugegründeten sozialdemokratischen Vereinen sich eine sehr „bedauerliche“ Laubzeit zu erkennen giebt.

In Stockholm haben einige sehr stürmische sogenannte „Protestversammlungen“ aus Anlaß der Verurtheilung Palm's stattgefunden. Es wurden dabei von Palm selbst, sowie von Janhelt (dem Hefe-Agitator), von Branting, Ahlenius und Sterty sehr „kräftige“ Reden gehalten und auf beiden Versammlungen einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung spricht ihre Verachtung aus über einen Rechtszustand, der es möglich macht, daß das Gebot der starken Gerechtigkeit ein Mal über das andere von einem verhöhrten Formalismus mit Füßen getreten wird, und erhebt ganz besonders den kräftigsten Protest gegen das neue Urtheil, das jetzt an August Palm vollzogen werden soll. Dieses Urtheil ist empörend ungerichtet, wenn es auch unter vollständig gesetzlichen Formen gefällt ist, und die Versammlung spricht ihre Hoffnung dahin aus, daß dieses Urtheil Vielen die Augen darüber öffnen möge, wie die Gerechtigkeit von den jetzigen Nachhabern gehandhabt wird.“

Es schreibt jetzt ein neuer Prozeß gegen Palm; er ist nämlich wegen einer unästhetischen (!!) Schrift zur Verantwortung gezogen, und die Sache wird schon in nächster Zeit zur Aburtheilung gelangen.

Der „Sozialdemokrat“ vom 24. März gedenkt mit warmen Worten des 18. März, des Jahrestages der Pariser Kommüne, und spricht die Hoffnung aus, daß die Schaaeren, welche die Gräber der im März 1848 Gefallenen in Berlin befränten, bald selbst ins Feuer gehen werden.

Die gedachte Zeitung enthält auch einen Aufruf aus Anlaß der Arbeitsniederlegung der Berliner Sattler, worin die schwedischen Sattler aufgefordert werden, sich nicht von den Berliner Meistern anwerben zu lassen, auch die Streikenden, so weit angängig, mit Geld zu unterstützen. Letzteres wird nun wohl nicht in sehr großem Umfange geschehen, denn Geld ist eben der schwächste Punkt bei den schwedischen Sozialdemokraten.

In Norwegen hat die sozialdemokratische Bewegung in diesem Jahre trotz aller Anstrengungen der Partei keinerlei Fortschritte gemacht; auch ist wenig Aussicht vorhanden, daß sie in den nächsten Zeiten größere Ausdehnung erlangt. Den sozialdemokratischen Vereinen stehen überall sogenannte Arbeitervereine gegenüber, die oft mehr Mitglieder haben, als jene, sich nur um Arbeiterverhältnisse kümmern und keine politische Agitation treiben. Dazu kommt, daß der gemeine Mann in Norwegen, namentlich auf dem Lande, sich von pietistischen Anschauungen ungemein beeinflussen läßt, wozu dann noch die Nüchternheitsapostel kommen, die in Norwegen immer mehr Terrain gewinnen. Diese sind aber die bittersten Feinde der Sozialdemokraten.

Letztere finden im Lande senach keine Stütze und sind auf sich selbst angewiesen. Die liberale Partei, die selbst in drei große Gruppen gespalten ist, will durch aus Nichts mit den Sozialdemokraten zu thun haben, und ganz neuerdings noch ist ein Vorschlag, das allgemeine Stimmrecht in Norwegen einzuführen namentlich von liberaler Seite schroff abgewiesen worden.

Wenn oben bemerkt wurde, daß die Arbeiter-Vereine in Norwegen den sozialdemokratischen Vereinen feindlich gegenüberstünden, so bildet der „Arbeiter-Verein“ in Christiania davon insofern eine Ausnahme, als in diesem seine eigentliche Gegnerin die sozialdemokratische Bewegung als solche herrscht. Es kommen hier vielmehr vorzugsweise persönliche Differenzen zur Geltung. Es war sogar eine Zeit lang die Rede davon, die Organe der beiden Vereine, nämlich den „Sozialdemokrat“ und den „Arbeiter“, in eine Zeitung zu verschmelzen, die dann drei Mal wöchentlich erscheinen sollte. Dies geschlug sich aber — weniger aus Verchiedenheit der Anschauungen als persönlicher Gründe. Seit dem 1. Februar d. Js. erscheint nun der „Sozialdemokrat“ zwei Mal wöchentlich.

Die einzige Stadt außer Christiania, wo die Sozialdemokratie einigen Boden gewonnen hat, ist Bergen. Dort fand Mitte Februar eine zahlreich besuchte Versammlung statt, in der sich unter Anderen der bekannte dänische Agitator Vibb, ein ziemlich unbedeutender Mann, hören ließ. Die Diskussion war auch sehr zahmer Natur. Eine um so heftigere Sprache führt oft das Blatt „Sozialdemokrat“ in Christiania. Aus Anlaß einer Vornherabsetzung in einer Fabrik brachte dieses Blatt 2. u. am 18. März einen drohenden Artikel, welcher schloß: „Wie lange sollen wir Solches dulden, Arbeiter! Sollen wir nicht versuchen, das Mißverhältniß auszugleichen? Ja, Arbeiter, laßt uns darüber einig werden, gegen die Tyrannei der Nachthaber den Krieg bis auf's Messer zu führen!“

Italien.

Rom, 26. April. Die ersten Truppen, welche aus Massauah zurückkehrend, in Stärke von 700 Mann vor einigen Tagen landeten, wurden von der Bevölkerung beifällig begrüßt.

Rußland.

Petersburg, 25. April. Auf Antrag des Generalgouverneurs von Warschau wurde verfügt, daß Personen, welche 10 Jahre im Auslande leben, die russische Unterthanenschaft verlieren.

Rumänien.

Bukarest, 24. April. Die Opfer, welche der Bauer n. a. u. f. a. n. d. in Rumänien gestiftet, sind nicht gering. Bis zum 20. d. waren in der Hauptstadt über 1000 Bauern eingekerkert, von welchen jedoch etwa 150 Mann in das Staatsgefängniß von Bukarest abgegeben wurden, während der Rest in einer großen Kanallerei-Kaserne internirt wurde. Die Zahl der im Verlaufe der Unruhen getödteten Bauern wird von der „Bonta Nationale“ auf 100, die der Verwundeten auf 200 angegeben. Auch von den zur Dämpfung des Aufstandes ausgebotenen Soldaten sollen zehn Mann getödtet, eine weitaus größere Zahl aber schwer verwundet sein. Wie verlautet ist der Aufstand nannmehr beendet.

Im Sturm des Lebens.

Roman von M. Wibdern.

(Fortsetzung.)

Die Matrone nickte und minutenlang hörte man nur noch das Klappern von Theetassen, Messern und Gabeln. Dann räunte Margot den Tisch ab und holtte das Buch, ein Werk ihres Lieblingschriftstellers vor herbei. Aber während sie dann mit ihrer weichen, angenehmen Stimme über Leben und Schicksale von Martin Chuzzlemit berichtete, war die Näthin mit ihren Gedanken auf ganz anderen Wegen: Sie dachte des Grafen Treudens und seiner schönen Schwester und sprach sich den Kopf darüber, weshalb der vornehme Kröfus nach Margots Berichten nur so erschrocken gewesen, als die kleine Modistin das Dutoir der Gräfin betreten.

Es war um die zweite Mittagstunde eines der nächsten Tage, als Margot Gregoroff, wie immer um diese Zeit, nach kurzer Rast ihre Wohnung verließ, wo sie jetzt auch das einfache Mahl der Näthin theilte, um wieder das Geschäftslokal der renommirten Firma „Arner und Stetten“ aufzusuchen. Die Witterung (man lebte Mitte Dezember) war eine unfreundliche, nasskalte und Margot hatte deshalb den Schieber ihres schwarzen Sommerhütchens tief herabgezogen. Und die Hände fast in der kleinen schwarzen Muffe versteckt, durchleiste sie mit raschen, elastischen Schritten die Straßen, welche sie noch von dem Schauplatz ihrer Thätigkeit trennte, nachdem sie, so viel es nur

anging, die Pferdebahn benutzt hatte. Noch galt es, einen ziemlich weiten Weg zurückzulegen, denn sie kam aus einem entlegenen Winkel der großen Stadt und es galt ihr vorerst, das Centrum derselben, die Linden zu erreichen.

Als sie, durch den Schloßhof eilend, in die breite alleengeschmückte Straße der vornehmen Welt bog, sah sie plötzlich hinter mehreren anderen wappengeschmückten Equipagen, die sichtlich zu der Hofhaltung des Kaisers gehörten, auch ein wundervolles, mit prächtigen Karren bespanntes Gefährt, in welchem, nachlässig zurückgelehnt, nur die Gestalt eines einzelnen, pelzverhüllten Herrn ruhte. Es war gewiß nur Zufall, daß sich die Blide des jungen Mädchens nach dem Gesicht des Fremden hoben, welches von dem heraufgezogenen Kragen fast verhüllt wurde. Aber es war kein Zufall, daß es da in den Augen des jungen Mannes wie freudig aufblühte, sich sein Oberkörper vorbog und er einen langen, aufmerksamen Blick hinab warf auf die herrliche mit nobler Einfachheit gekleidete Mädchengestalt.

Und da hatte Margot ihn auch erkannt und heiße Röthe zuckte über das eben noch so bleiche Gesicht, während die Equipage ihren vornehmen Insaßen rasch weiterführte — die Linden hinab — am Palais des Kronprinzen, des Kaisers vorüber, dem Brandenburger Thor zu.

Das junge Mädchen athmete tief auf, dann beschleunigte sie das Tempo ihres Ganges, sie wußte selbst wohl weshalb, und schon in wenigen Minuten öffnete sie die Thür des Geschäftslokals in der Friedrichsstraße, in dem sie ihre Geschäftlichkeit zur Geltung brachte. . . .

In den prachtvoll decorirten Laden, den sie durchschreiten mußte, um in die Arbeitszimmer zu gelangen, bewegte sich ein bedeutendes Personal, elegante, geschmückte und gebügelte junge Herren, hübsche modisch gekleidete Mädchen, Verkäufer und Verkäuferinnen, jene Andern dazu, welche das ungeheime Berliner Deutsch kraß genaug nur „Probirnarzells“ nennt. Die Auffälligkeit unter diesen Letzteren, eine wunderschöne, beinahe jüdische Erscheinung, eilte, als sie Margot eintreten sah, vertraulich auf sie zu und ihr die Hand auf die Schulter legend, flüßerte sie im unerfälschten Berliner Jargon:

„Denken Sie nur, Schönste, vor einer halben Stunde war die Gräfin Herzfeld wieder hier und verlangte eine Kollektion Umhänge zur Ansicht. Bei der Gelegenheit aber erkundigte sie sich angelegentlich nach Ihnen. „Der reizenden Kleinen“, sagte sie in ihrer vornehm-lieblichen würdigen Weise, die ihr vor einigen Tagen das Spitzenkleid gebracht.“ Und als der Chef, wie unter solchen Umständen nun natürlich, gar nicht Lobeserhebungen genug für Sie wußte, hat die Gräfin ihn, ihr doch auch die Umhänge durch Niemanden anders zuzuschicken als „durch das schöne dunsthaarige Mädchen mit den prachtvollen Märchenaugen und dem seltsamen Teint — sie liebe schöne Gesichter über Alles“, setzte die Dame noch hinzu, „und sie vollständig hingenommen von dem Ihren.“

Und als Margot jetzt eine Bewegung machte, als wollte sie der Nebenden Schwelgen gebieten, lächelte die lustige, junge Person übermüthig auf:

„Es ist natürlich noch etwas Anderes im Spiel“, meinte sie, „Gräfin Herzfeld ist Malerin und eine sehr eifrige, fleißige dazu, da will sie denn, eben auf der Suche nach einem jugendlichen, ernsthaften Frauenantlitze, Ihr reizendes Gesichtchen — wirklich Kleine, sie sagte so etwas zu dem gestrenghen Herrn Chef — als Modell benutzen und —“

„Genug, Johanna, genug,“ unterbrach aber Margot jetzt doch die Nebende, „ich habe keine Minute länger zu verlieren, es muß gleich halb drei schlagen und meine Unterarbeiterinnen wissen nicht, was sie beginnen sollen, wenn ich nicht zugegen bin, da es der Directrice doch nicht möglich ist, Allen die Beschäftigung einzurichten.“

„Die Pflichtgetreue wie immer!“ lachte Johanna, konnte es aber doch nicht unterlassen, der sich schnell Entfernenden nachzurufen, freilich in leistem, gehaltenen Ton: „Denken Sie an das Modell, Liebste! Ihr Gesichtchen würde sich auf der Leinwand wunderbar ausnehmen.“

Margot zuckte die Achseln, aber sie erwiederte kein Wort, schon weil sie eine Unterhaltung mit diesem Mädchen nicht wünschte. Wußte sie doch, daß Johanna wie Jede ihres Gleichen, wenn auch gutmüthig und gefällig gegen ihre Kolleginnen, doch die höchste Frivolität kultivirte, eine Frivolität, die die sittenreine, zartfühlende Margot entsetzt zurückschauendern machte.

In den ersten der geräumigen Arbeitszimmer, die alleammt unter der Oberhoheit der Directrice standen, einer äußerst hochhabend aussehenden, lang aufgeschossenen Engländerin mit mattblendem Haar und mattrünen Augen, sahen um große Tische, fast vergraben unter Sammet, Atlas und Seidenstoffen sonstigen Genres, den wunderlichsten Spitzen, Bändern und Blumen, nahezu dreißig junge Mädchen, sämmtlich hübsche, modisch gekleidete Personen; die Firma „Arner und Stetten“ hielt etwas auf Jugend, Schönheit und Eleganz, auch wenn es sich nur um ihr Personal handelte, das wußte die ganze Residenz. Bei dem Eintreten der ersten Arbeiterin, die, nächst der Directrice, die machtbahrende Person in den Arbeitszuben war, ging ein Murmel durch den Kreis und ein freundliches Grüßen dazu. Die Directrice aber erhob sich in ihrer ganzen steifen Majestät aus dem Sessel, der den Ehrensitz im Gemache einnahm und die ihr aus dem Kleide ziehend, hielt sie sie mit häßlichem Vächeln Margot entgegen und sagte dann in spitzem Tone:

„Mademoiselle, Sie haben sich um wieder um zwei Minuten verspätet!“

„O, Miß Planter, ich bitte um Verzeihung, aber der Weg von der Nählen- bis zur Friedrichstraße ist so weit!“ (Fortsetzung folgt.)